

Wo Verbote für Roboter & Co sinnvoll sind

Dank Maschinen-Technologien wie künstlicher Intelligenz, Machine Learning und Big Data sind soziale Medien zu unermesslichen Profitzentren geworden. Auf der Strecke bleiben Menschenwürde und Privatsphäre. Es ist höchste Zeit, ihren Einsatz zu verbieten



FOTO: SAYANHEALTH.COM/BLOG

Von Darius Meier*

Eine Welt ohne soziale Medien wie Instagram oder Facebook ist undenkbar geworden. Hinter der harmlosen Fassade von Unterhaltung und »sharing« verbirgt sich jedoch eine von Maschinen unterstützte Profitgier, die uns zu unbezahlten Datensklaven macht und zu manipulierbaren Produkten degradiert. Dabei wird vor allem unser evolutionäres Bedürfnis nach zwischenmenschlicher Anerkennung gnadenlos ausgenutzt.

Der Mensch wird zum Produkt

Für die Verwendung von sozialen Medien wird in der Regel keine Gebühr erhoben. Die meisten »Nutzer« machen sich darüber keine grossen Gedanken, die kostenlose Verwendung der entsprechenden Dienstleistungen und Tools wird als selbstverständlich betrachtet. Dahinter stecken jedoch intransparente Geschäftsmodelle, wonach ein »Nutzer« nicht mehr primär als Kunde verstanden wird, sondern durch

eine präzedenzlose Datensammelwut zu einem digitalen Produkt transformiert wird, basierend auf privaten Daten. Menschen als Produkte werden dabei als Mittel zur Manipulation anderer Menschen eingesetzt, um später durch »gezielte« Werbung zu entsprechenden Käufen zu animieren. »Nutzern« wird dabei rein quantitativ mithilfe von Algorithmen ein Wert zugeordnet. Diese Vorgänge sind mit den intensivsten Eingriffen in die Privatsphäre seit Menschengedenken verbunden. Zusätzlich zeugen sie von einer Respektlosigkeit gegenüber der Würde des Menschen als eigenständige Person, so die niederländische Medienwissenschaftlerin José van Dijk.

Hochproblematisch aus ethischer Perspektive ist dabei die fehlende Entschädigung der eingesetzten Zeit, Arbeit, aber auch Kreativität. Denn das Sammeln von Daten wird in den allermeisten Fällen durch unbezahlte Interaktionen eines Individuums mit einer Maschine erzeugt. Pri-

vate Unternehmen kreieren ein Geschäftsmodell, das ohne Vergütung mit der »Arbeit des blossen Selbstseins« handelt, sprich der Selbstdarstellung und Kommunikation mit dem direkten Umfeld. Um des Profits willen wird dieses Selbstsein durch soziale Medien sogar entsprechend geformt, erklärt Jason Resnikoff, Dozent an der Columbia University, in seiner neuen Publikation »Labor's End«. Dies macht uns schlussendlich zu unbezahlten Datensklaven, denn die Algorithmen sind nur dank privaten Daten von Menschen überhaupt profitabel.

Schädliche Auswirkungen

Besonders schwerwiegend sind die Auswirkungen dieses profitbasierten Formens auf Kinder und Jugendliche, die mit den entsprechenden Mechanismen aufwachsen. Ihr Sozialisierungsprozess wird stark von Algorithmen gesteuert, die nicht auf pädagogisch sinnvollen Werten aufbauen,

» Wir müssen den Umgang mit Daten regulieren, so wie damals Sicherheitsgurte in Autos obligatorisch wurden

Nathaniel Raymond

sondern auf Geschäftsmodellen der Technologiekonzerne beruhen. Diese sind darauf ausgerichtet, dass »Nutzer« möglichst viel Zeit auf den Plattformen verbringen, um entsprechend mehr Daten abzuliefern.

Dabei spielt beispielsweise der »Like-Button« eine wichtige Rolle, um das Potenzial für wahrgenommene Anerkennung zu erhöhen, da eine grosse Masse ein Individuum »anerkennen« kann. Diese Dynamik führt zu einer Dopaminausschüttung und – damit verbunden – einem starkem Abhängigkeitspotenzial. Darunter verbirgt sich der evolutionäre Wunsch nach Anerkennung innerhalb unserer Gruppe um des Überlebens willen.

Heranwachsende werden somit schon früh dahingehend beeinflusst, dass zum Erhalt zwischenmenschlicher Anerkennung vor allem die Präsenz in sozialen Medien entscheidend ist, wobei vorwiegend Oberflächlichkeiten zählen. Verheerend ist dabei die fehlende Möglichkeit, kognitive und soziale Fähigkeiten zu entwickeln, um auch fernab der sozialen Medien Wertschätzung zu erfahren. In dieser virtuellen Welt ist es ausserdem schnell möglich, dass Anerkennung in entwürdigendes Mobbing umschlägt. Das Ausmass solcher Entwicklungen ist durch verschiedene Studien belegt. So ist beispielsweise die Zahl an Jugenddepressionen und Jugendsuiziden in den vergangenen Jahren gemäss Langzeituntersuchungen der Jugendpsychologie markant gestiegen.

Zarte Ansätze der Kooperation

Dass Regulierungen in diesem Bereich nötig sind, scheint gemeinhin anerkannt zu sein. So sagt Nathaniel Raymond, US-Menschenrechtsaktivist und Dozent an der Yale School of Public Health: »Wir müssen den

Umgang mit Daten regulieren, genau so wie damals Sicherheitsgurte in Autos obligatorisch wurden.« Bis anhin haben es aber weder supranationale Gremien noch nationale Parlamente geschafft, griffige Massnahmen zu implementieren. Im Gegenteil, der politische Einfluss der Technologiekonzerne ist jüngst eher gewachsen und es fehlt an nötigem Knowhow, entsprechende Lösungen auszuarbeiten. Kommen neue Regeln, sind die Konzerne in der Regel gründlich vorbereitet, die Vorgaben so aufzuweichen, dass die profitablen Geschäftsmodelle keine grösseren Einschränkungen erfahren. Diese sind gemäss Wolfgang Hoffmann-Riem, ehemaliger deutscher Bundesverfassungsrichter, weitgehend in einer gesetzfreien Umgebung entstanden. Die Macht der Technologiekonzerne übertrifft nun teils diejenige von Staaten.

Verschiedene Lösungsansätze werden derzeit eruiert, um Algorithmen so zu programmieren, dass sie aus ethischer Perspektive sinnvoll eingesetzt werden können. Diese Richtung hat zum Beispiel das *Lab42* eingeschlagen. Dieses Projekt hat sich zum Ziel gesetzt, künstliche Intelligenz zum Nutzen der Menschheit zu entwickeln. Die zugrunde liegenden Mechanismen der menschlichen Intelligenz sollen hierbei als Basis dienen. Dabei wird ein dringend nötiges kollaboratives Modell entwickelt, in welchem Ethiker und Programmierer gemeinsam an einem Strang ziehen, erläutert Peter G. Kirchschräger, Ethik-Professor an der *Universität Luzern* und Leiter des Ethik-Beirates vom *Lab42*, einer eigenständigen Organisation ohne direkten Bezug zur *Uni Luzern*.

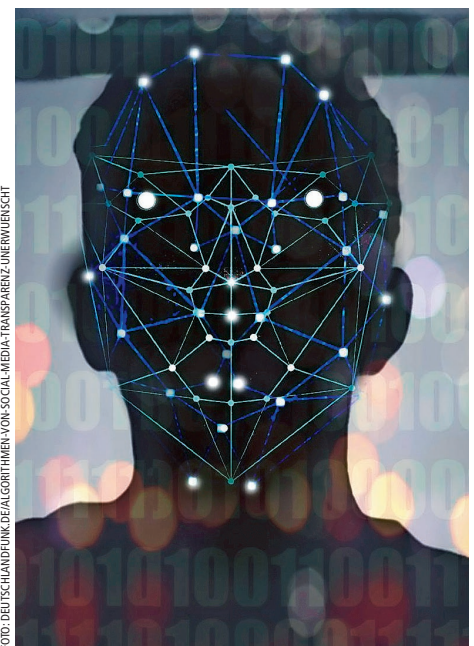
Masstab Menschenwürde

Bis es soweit ist, wird die Entwicklung und effektive Umsetzung von ethisch sinnvoller künstlicher Intelligenz noch einige Zeit brauchen. Dazu gehören zudem Algorithmen, die aus rechtlicher Perspektive adäquat gesteuert und kontrolliert werden können. Bis dahin allerdings müssen die gesetzlichen Eingriffe sofort verstärkt werden, um eine fortschreitende profitgesteuerte Sozialisierung, Datensklaverei und Jugendsuizide zu unterbinden.

Der in verschiedenen Verfassungen universell verankerte Schutz der Menschenwürde könnte dabei die entscheidende

Grundlage liefern zur weiteren Ausarbeitung im gesetzlichen Rahmen einer demokratisch liberalen Gesellschaft. Konkret würde dies bedeuten, die entsprechenden Kommunikationswerkzeuge wieder auf ihre funktionalen Aspekte zu reduzieren, ohne datengetriebene Algorithmen, die uns als Menschen kommerziell ausbeuten. Das Internet war anfänglich ein Hort von idealistischen Pionieren, welche daran gearbeitet haben, die Welt dank Technologie zu vernetzen und zusammenzubringen – ohne Datensammelwut. Eine Rückbesinnung auf diesen Sinn und Zweck ist heute angezeigt und wünschenswert. Dazu braucht es einschneidende Verbote beim Einsatz von Maschinen-Technologien, die heute zur Sammlung, zur Verwendung von und zum Handel mit privaten Nutzerdaten verwendet werden. Diese Verbote sollten in kurzer Frist einen entscheidenden Beitrag leisten, um die Privatsphäre zu schützen und der entwürdigenden Degradierung von Menschen zu unbezahlten Produkten einen Riegel zu schieben. ◆

* *Darius Meier* doktoriert zur *Automatisierung menschlicher Arbeit aus ethischer Perspektive* an der *Universität Luzern*. Derzeit vertieft er seine Studien an der *Yale University* in *New Haven, Connecticut*. Er ist seit 2017 Mitglied des *Redaktionsteams*.



Unbezahlte Datensklaven. Social media-Nutzer werden entwürdigt zu digitalen Produkten